

1956
2016



FÜR FREIHEIT UND UNABHÄNGIGKEIT



ZWEI WOCHEN FREIHEIT

Die ungarische Revolution und der Freiheitskampf 1956 dauerten gerade zwei Wochen, dennoch ließen sie die Welt erbeben. Sie brachten die Aufteilung der Welt, die die Großmächte nach dem zweiten Weltkrieg geschaffen hatten, ins Wanken und entlarvten die gnadenlose Wirklichkeit der Terrorsysteme sowjetischer Prägung. Die Welt musste ihre kommunistischen Illusionen ein für allemal hinter sich lassen. Im Oktober 1956 bewies das ungarische Volk, dass es in der Lage ist, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

In der Revolution brachen jahrelang unterdrückte Verbitterung und Wut an die Oberfläche. Aus der spontanen Erhebung wurde eine Revolution, und da die Voraussetzung für die Freiheit die Rückgewinnung der nationalen Unabhängigkeit war, wurde aus der Revolution ein Freiheitskampf. Vor sechzig Jahren schaute die ganze Welt auf Budapest. Dieser in nur zwei Wochen gedrückte Kampf auf Leben und Tod machte jedem klar, dass der Freiheitskampf der Ungarn in der damaligen Gemengelage der Großmächte keine Chance haben konnte. Der todesverachtende Mut der „Pesti srácok“, der jungen Menschen von Budapest, schlug dem Kommunismus jedoch auch so eine unheilbare Wunde und erschütterte das sowjetische Reich.

Das Museum Haus des Terrors möchte den jugendlichen Freiheitskämpfern mit dieser zweisprachigen Ausstellung anlässlich des 60. Jahrestages der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes ein Denkmal setzen.

„Die ungarische Jugend hat wieder Geschichte, ja sogar Weltgeschichte gestaltet!“

Gergely Pongráz

„Es gibt keine kleinen Völker, sondern nur unersättliche, es gibt keine endgültig unterdrückten, und selbst gegen die allerstärkste Macht kann und muss man den bewaffneten Widerstand aufnehmen, egal wann, in jedem Augenblick, wenn die Unterdrückung unerträglich ist, wenn sie die Existenz und den Charakter der Nation bedroht.“

Béla Dénes

WER WAREN DIE PESTI SRÁCOK?

An den bewaffneten Kämpfen vor 60 Jahren waren zu einem großen Teil die legendären „Pesti srácok“ beteiligt – Schüler, Studenten, junge Arbeiter, junge Männer und natürlich Frauen. Teils überlegt, teils infolge eines plötzlichen Entschlusses griffen sie zu den Waffen, immer geleitet von dem Wunsch nach Freiheit. Viele von ihnen konnten die Gewehre kaum tragen, aber sie kämpften mit der Hartnäckigkeit der Jugendlichen für die Freiheit, für ein Leben ohne Angst und Beklemmung. Ohne die jungen Männer und Frauen aus Pest und Buda wäre die Revolution innerhalb weniger Tage nach ihrem Ausbruch am 23. Oktober 1956 politischen Feilschereien zum Opfer gefallen. Sie waren es, die die Revolution gewonnen haben.

In den 50er Jahren schlug sich die Welt noch mit den lebendigen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und dem Schreckgespenst eines dritten – mit Atombomben ausgefochtenen – Weltenbrandes herum. Der ungarischen Jugend hatte man den Kopf mit Kriegsgeschichten vollgestopft, in den Kinos wurden Filme über die heldenhaften sowjetischen Partisanen gezeigt. Wehrausbildung und Wehrunterricht waren obligatorisch. In den Tagen der Revolution begannen die Jugendlichen zu nutzen, was sie in den Ausbildungsmaßnahmen

und aus den Filmen gelernt hatten. Die auf die Straße strömenden „Pesti srácok“ formierten sich binnen weniger Tage zu einem furchterregenden Heer, aus den Fenstern der oberen Etagen und aus Toreinfahrten kämpften sie gegen die sowjetischen Panzer. Viele von ihnen wurden schon während der Revolution zur Legende. Unter den Kämpfenden wurde folgender Witz erzählt: Warum siegt der ungarische Freiheitskampf? Weil an jeder Ecke ein „Puskás öcsi“¹ steht.

„Diese jungen, 12 oder 13 Jahre alten Kinder gaben mir die seelische Kraft, den Kampf fortzusetzen.“

Gergely Pongrátz

„In das Krankenhaus, in dem ich arbeitete, kam gegen 11 Uhr ein Junge, er mag 18 Jahre alt gewesen sein. Durchschuss unter der linken Schulter. Er hatte unheimlich Glück gehabt. Die Kugel war eingedrungen, ohne die Rippen zu verletzen, und war durch seinen Brustkorb gegangen, ohne in der Wirbelsäule oder im Schulterblatt steckenzubleiben. Sie hatte seine Lunge durchstoßen. Kein Blutsputten, kein Pneumothorax. ‚Ich gehe wieder zurück! Also kein ‚Hilfe, ich habe einen Schuss abbekommen, ich bin verletzt, und ich gehe hier nicht mehr weg!‘ Da war ein Chirurg, der hatte den Weltkrieg mitgemacht. Wir haben ihn gefragt: ‚Was sollen wir mit ihm machen?‘ Seine Antwort war ‚Legt ihm einen Schutzverband an und lasst ihn gehen!‘“

Dr. Antal Rusvai



„Die Ärzte führten die Aufständischen, die in den Kämpfen verwundet worden waren, durch die Krankensäle. Im zweiten Stock hatte die Kinderstation Platz bekommen. Hier traf ich Lajos, den zwölfjährigen Revolutionär, der einen Schuss durch den Arm bekommen hatte, als er mit seinem Trupp versucht hatte, einen Panzer in die Luft zu sprengen. Er spielte im Bett mit einem Flugzeugmodell. ‚Womit hast du gekämpft, Lajos?‘, fragte ich. ‚Ach, nur mit einer ollen Flinte‘, winkte er ab. ‚Wissen Sie, ich hatte von den Soldaten eine Maschinenpistole bekommen, aber Mihály hat sie mir weggenommen.‘ ‚Wer ist dieser Mihály?‘ ‚Der Nachbarjunge. Er ist sechzehn, also stärker als ich, und er hatte nur diese Flinte ... Es ist eine feine kleine Flinte, ich habe sie geliebt ... aber so eine Maschinenpistole, das ist doch etwas anderes‘, seufzte er.

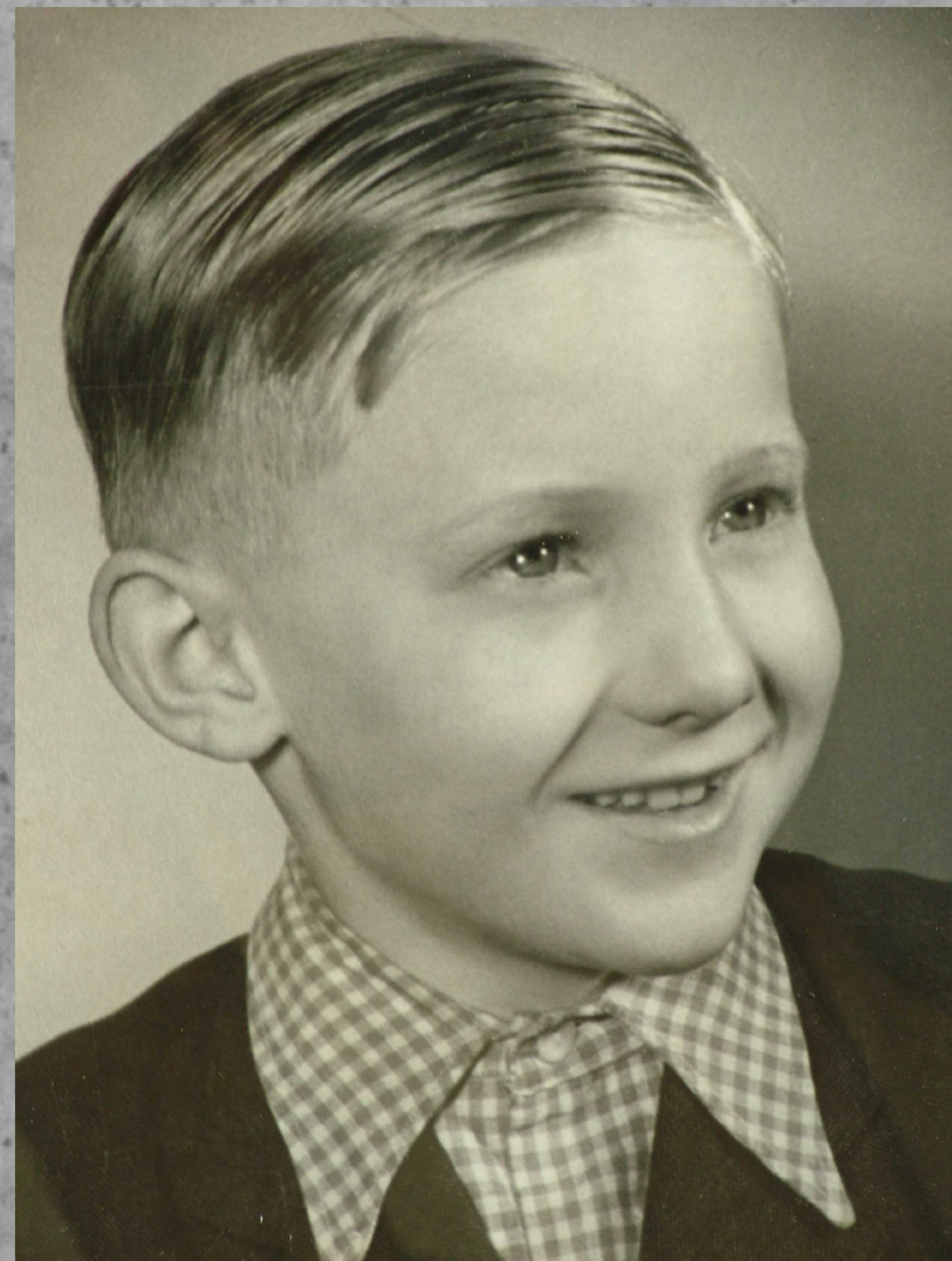
Endre Marton

¹: „Puskás öcsi“ bedeutet wörtlich „Junge mit Gewehr“, es war aber auch der Spitzname von Ferenc Puskás, dem damaligen Kapitän der ungarischen Fußballnationalmannschaft.

Revolution mit Kinderaugen

Niemals war eine glückliche Kindheit ein so rares Geschenk wie in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die nach 1930 geborene Generation wuchs – während sie mit Kinderaugen die Schrecken des Zweiten Weltkrieges erlebte – in unmittelbarer Nähe von Tod, bewaffneten Kämpfen und ständigen Familientragödien auf. Die meisten von ihnen wurden früh erwachsen. Viele waren noch sehr jung, als nach dem Krieg die kommunistische Diktatur errichtet wurde.

Einer von ihnen, Gyula Csics, wurde am 7. November 1944 in Budapest geboren. In den ersten Tagen der Revolution begann er, nun zwölfjährig, Tagebuch zu schreiben. Zuerst schrieb er seine Gedanken in ein Schulheft, dann in ein eigens zu diesem Zweck angeschafftes, großformatiges Heft, dessen Seiten er mit Rahmen in den Nationalfarben umgab und mit zahlreichen Zeichnungen schmückte. Das Tagebuch beschreibt die Tage der Revolution und des Freiheitskampfes mit den Augen eines Kindes und folgt den Ereignissen bis zum Schluss. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes versteckte der zwölfjährige Junge sein Tagebuch und nahm es erst nach beinahe fünfunddreißig Jahren, als 1991 die russischen Truppen abzogen, wieder hervor.

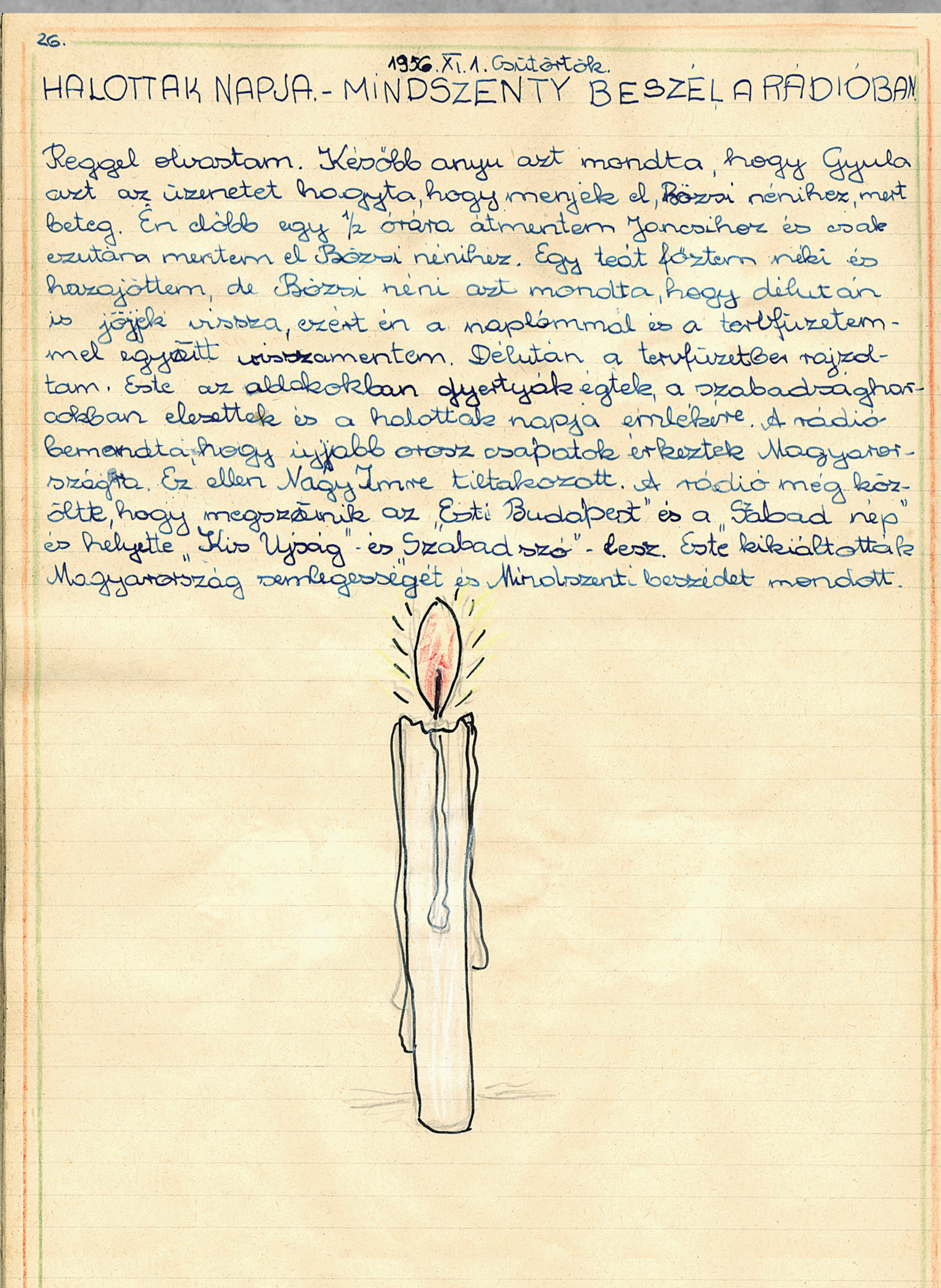


23. Oktober 1956. Die Demonstration der Studenten
„Als ich auf die Straße ging, sah ich, dass am ‚Corvin‘ drei große Lastwagen Studenten transportierten. Oben auf dem Auto stand ein Junge und schrie mit den anderen: Russen raus! Schluss mit Rákosi! Weil man's lieber früher macht: Imre Nagy soll an die Macht! Später habe ich Maja zum Religionsunterricht begleitet, weil sie sich nicht traute, allein zu gehen. Auf dem Heimweg begegneten wir einer demonstrierenden Menge, die an der Népszínház-Straße stehenblieb und die Nationalhymne sang. Am Abend hörten wir die Rede von Ernő Gerő. Derweil war der Boss beim Studio. Um 9 Uhr ging ich schlafen. Im Bett hörte ich noch, wie gerufen wurde: Wir stürzen Stalins Statue um! Nieder mit Gerő!“

24. Oktober 1956. Die Revolution ist ausgebrochen
„Mir tat es ja leid um die vielen schönen Bücher, aber alle sagten, sollen sie ruhig brennen. Liptai, der hier im Durchgang wohnt und mit mir zu Kígyósi geht, hat auch gleich zwei Bücher geklaut. Wir sahen noch umgekippte Straßenbahnen. Hier sagten jetzt schon mehrere, dass die Stalin-Statue jetzt hier an der Kreuzung von Ringstraße und Rákóczi-Straße ist. Weil die Panzer danach nicht mehr den Ring langfahren konnten, kamen sie durch unsere Straße und wurden aber beschossen, so dass ihr Öltank ein Loch bekam und die ganze Straße voller Öl war.“

1. November 1956. Allerheiligen – Mindszenty spricht im Radio
„Am Abend brannten in den Fenstern Kerzen zum Gedenken an die Toten und an diejenigen, die in den Freiheitskämpfen gefallen waren.“

4. November 1956. Die Russen greifen unsere Heimat an
„Am Morgen wachte ich ca. um 6 Uhr auf und hörte Schüsse, und sagte: Na, was ist das, schießen sie schon



wieder? Da schaltete Tante Bözsi das Radio an, wo gerade die Rede von Imre Nagy gesendet wurde, die sich ungefähr so anhörte: ‚Heute morgen haben die sowjetischen Truppen mit dem Angriff auf unsere Hauptstadt begonnen, offenbar mit der Absicht, die Macht des Volkes zu stürzen. Unsere Truppen stehen im Kampf.‘ Dann wurde die Nationalhymne gespielt und alles in Begleitung der Hymne und des Mahnrufs auf Deutsch, Französisch, Englisch und Polnisch wiederholt. Danach richtete Imre Nagy einen Aufruf an Pál Maléter und István Kocsis, dass sie sofort aus dem russischen Lager ins Parlament kommen sollen. Danach gingen wir zu Szabados' hinüber, während die restlichen Hausbewohner in den Schutzraum gingen. Dort hörten wir weiter Radio, das um 9.14 Uhr verstummte, aber wir ließen das Radio weiter eingeschaltet, und plötzlich kam Freies Europa und meldete, dass die Russen die Regierung von Imre Nagy gefangen genommen hatten.“

9. November 1956. Ein kleiner Spaziergang
„Am Vormittag: Ich habe Bücher gelesen. Am Nachmittag ging ich mit Mutter zu Tante Bözsi. Als wir auf die Rákóczi-Straße kamen, breitete sich ein sehr schlimmes Bild vor unseren Augen aus: unheimlich viele Einschüsse, heruntergebrochene Obergeschosse, abgerissene Oberleitungen der Straßenbahnen. Der Turm der Rókus-Kapelle eingestürzt. Das Rókus-Krankenhaus hat trotz der zwei Etagen hohen Rotkreuzfahne fünf Einschüsse abbekommen. Das Obergeschoss des Qualitätskaufhauses ist vollkommen ausgebrannt. Auf dem Rückweg gingen wir über die Wesselényi-Straße und die Ringstraße. Wir wollten nachsehen, ob das Haus von Tante Vali nicht etwas abbekommen hat. Das Möbelgeschäft an der Ecke Wesselényi-Straße ist ausgebrannt. Das Haus auf dem Erzsébet-Ring 4 ist eingestürzt.“

DER WEG ZUR REVOLUTION

Die Rote Armee besetzte Ungarn am Ende des II. Weltkriegs. Die Besatzer führten eine kommunistische Diktatur ein, schafften die freien Wahlen ab, und die Macht wurde von einer einzigen Partei, der Partei der Ungarischen Werktätigen [Magyar Dolgozók Pártja], ausgeübt. Die von der kommunistischen Partei gelenkte Staatssicherheit, die berüchtigte ÁVH, konnte jederzeit auf jedermann herabstoßen und tat das auch. Gegen jeden dritten ungarischen Staatsbürger wurde irgendein Verfahren eingeleitet, Verhaftungen gehörten zum Alltag, in „Friedenszeiten“ wurden über vierhundert Menschen hingerichtet. In allen gesellschaftlichen Schichten formierte sich Widerstand gegen die kommunistische Diktatur, landesweit bildeten sich antikommunistische Gruppen. Im Fall ihrer Ergreifung erwartete die Organisatoren eine lange Haft- oder die Todesstrafe. Innerhalb von zehn Jahren, zwischen 1945 und 1956, wurden in über 50 Verfahren beinahe eintausendfünfhundert Personen „staatsfeindlicher Umtriebe“ angeklagt.

Als die russischen Truppen 1955 gemäß einer Vereinbarung der Großmächte aus Österreich abgezogen wurden, erwachte in vielen Ungarn die Hoffnung, dass die Besatzer endlich auch Ungarn verlassen. Die sowjetischen Truppen hielten sich nämlich entgegen dem Friedensvertrag mit der Begründung auf ungarischem Territorium auf, dass sie auf diese Weise die Versorgung ihrer Truppen in Österreich gewährleisten. Also war die Enttäuschung groß, als András Hegedüs, der Ministerpräsident der kommunistischen ungarischen Regierung, die Sowjetunion aufforderte, ihre Truppen weiterhin auf ungarischem Gebiet zu stationieren. Weiter gesteigert wurde die Verbitterung dadurch, dass Nikolai Sergejewitsch Chruschtschow, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, auf dem XX. Parteitag im Februar 1956 eine Rede hielt, in der er das stalinistische Zeitalter als sündhaft und terroristisch bezeichnete. Die Rede, die eigentlich geheim bleiben sollte, gelangte bald an die Öffentlichkeit und erschütterte die Selbstsicherheit der Kommunisten.

1956 hatte sich in der ungarischen Gesellschaft so viel Spannung aufgestaut, dass eine Explosion unmittelbar bevorstand. Die Nachricht von den Ereignissen im polnischen Poznań verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Im Oktober gründeten die Szegeder Studenten eine unabhängige Organisation, der sich binnen Kurzem die Studierenden der anderen ungarischen Universitäten anschlossen. Am 22. Oktober formulierten die Studenten der Budapester Universität der Künste ihre wichtigsten Ziele: Sie forderten den Abzug der russischen Truppen und die demokratische Umgestaltung des Landes, ein Mehrparteiensystem, völlige Meinungs- und Pressefreiheit, die Entfernung des Stalin-Denkmal und eine neue Regierung.



„Den Abzug aller sowjetischen Truppen aus Ungarn im Sinne des ungarischen Friedensvertrages. Überprüfung des Zwangsablieferungssystems und Unterstützung der individuell arbeitenden Bauern. Anstelle des volksfremden Wappens Wiederherstellung des Kossuth-Wappens. Das Wahrzeichen der Tyrannei und Willkür, das Stalin-Denkmal, soll sofort entfernt werden.“

Details aus den Forderungen des Verbandes der Ungarischen Universitäts- und Hochschulstudenten

„Ich hatte die Nase voll vom Kommunismus, weil sie uns alles weggenommen haben. Also uns einfach ruiniert haben. Uns blieben drei Betten, ein Tisch, vier Stühle, ein Schrank, ein Ofen. Alles haben sie uns genommen. Ich habe geschworen, gegen den Kommunismus zu kämpfen, solange ich lebe. Immer habe ich danach Ausschau gehalten, wo ich diesen verdammten Kommunisten schaden könnte.“

Sándor Szabó

„Die Angst war bei uns allen da, aber so sehr, dass wir uns nicht nur vor unseren Nachbarn oder Freunden, vor guten oder falschen Freunden fürchteten. Wir hatten auch Angst voreinander.“

Koszmovszky Edina

23. OKTOBER 1956

Die Studenten organisierten eine Demonstration am 23. Oktober in Budapest. Die Macht war unsicher. Sie konnte nicht entscheiden, ob sie den Aufzug der Studenten genehmigen oder verhindern sollte. Durch ihr Zögern goss sie noch Öl ins Feuer. Die Studenten zogen zum Bem-Denkmal, dann wandten sie sich in Teil der immer engagierteren und immer größeren Menge zum Parlament. Hier sprach Imre Nagy zu den Menschen, der sich wegen seiner früheren Reformen größerer Beliebtheit erfreute als die anderen kommunistischen Führer. Sein erstes Wort war: Genossen! Die beinahe 200.000 Mann starke Menschenmenge protestierte einstimmig: Wir sind keine Genossen! Das war der Wendepunkt.

Eine andere Gruppe der Demonstranten zog unterdessen zur mächtigen Statue des verhassten Diktators Stalin, um sie zu stürzen. Die etwa zehn Meter hohe Statue konnte in mehrstündiger Arbeit gegen halb zehn Uhr am Abend von ihrem Sockel gelöst werden. Nur die Stiefel blieben stehen. Die Menschen zerteilten die Statue innerhalb von Augenblicken und nahmen die Stücke als Revolutionssouvenirs mit. Eine andere Gruppe, die sich mit einem Teil der vor dem Parlament enttäuschten und immer mutiger werdenden Menge zusammengeschlossen hatte, zog zum Rundfunkgebäude, um ihre Forderungen verlesen zu lassen. Die Leitung des Radios lehnte die Verlesung der Forderungen jedoch ab, die Männer von der Staatssicherheit, die das Gebäude sicherten, versuchten, den Menschenstrom aufzulösen. Schließlich begannen die Staatssicherheitsmänner auf die Demonstranten zu schießen, nach dem blutigen Feuergefecht jedoch nahmen die Revolutionäre das Rundfunkgebäude ein, und damit hatte die Revolution gesiegt.



„Wir gingen auf den Kossuth-Platz hinüber, da tauchten diese Fahnen auf, aus denen das Wappen herausgeschnitten war.“

Sándor Pechál

„Das Stalin-Denkmal, ringsherum blitzende Lichter, Schweißgeräte, Scheinwerferlicht in der Nacht, als die Bildhauer (so werden sie in der Gefängniswelt diejenigen nennen, die die Statue umgestürzt haben, während die, die die roten Sterne abschlugen, Astronomen heißen werden) arbeiteten, um den großen Führer der Völker zu stürzen.“

Gábor Karátson

„Auf dem Blaha-Lujza-Platz war Stalins Kopf schon so eingedellt, dass eine Grube entstanden war, weil sie mit großen Hämmern auf ihn eingeschlagen haben. Jemand stellte ein acht- oder neunjähriges Kind auf den Kopf. Es hatte Zeitungspapier bei sich und zündete in dieser Grube die Zeitung an, dann rief es: ‚Seht mal, das flammende Genie!‘ Ich dachte, mich trifft der Schlag. Es war wunderbar!“

Sándor Szabó

„An der Stelle der Stalin-Statue ragte nur noch ein Paar Stiefel auf, das Rundfunkgebäude stand unter Belagerung, und sowjetische Panzer ratterten durch die Straßen Budapests – die Revolution hatte begonnen. Und obwohl sie keine Führer und kein Drehbuch hatte, verbreitete sie sich wie ein Lauffeuer im Land.“

Endre Marton

REVOLUTIONSKÄMPFE

Die in Ungarn stationierten russischen Truppen rückten am Morgen des 24. Oktober in die Hauptstadt ein. Sie rechneten mit einem raschen Sieg. Aber die Aufständischen zwangen die russischen Panzerfahrzeuge an mehreren Knotenpunkten der Hauptstadt mit Handfeuerwaffen und Molotowcocktails zum Rückzug. Durch die sowjetische Einmischung wurde die Revolution zum Freiheitskampf. In Budapest begann ein Krieg zur Verteidigung der Heimat. Die Erregung wurde weiter angeheizt dadurch, dass am 25. Oktober aus den sowjetischen Panzern, die auf dem Platz vor dem Parlament standen, und von den umliegenden Hausdächern das Feuer auf die friedlichen Demonstranten eröffnet wurde.

In dem gnadenlosen Blutbad kamen etwa achtzig Menschen um, über dreihundert wurden verwundet.

Der Einfallsreichtum der ungarischen Freiheitskämpfer kannte jedoch keine Grenze: Sie seiften die Fahrbahn ein, so dass die Panzer ins Rutschen gerieten, sie bauten Barrikaden aus Pflastersteinen, stellten Molotowcocktails

her, informierten sich per Nachrichtenkette über die Bewegungen der Panzer. Zum Erfolg der Aufständischen trug erheblich bei, dass sie sich der Unterstützung der Hauptstadt, ja des ganzen Landes gewiss sein konnten. In Budapest verursachten die aufständischen Gruppen den sowjetischen Truppen schwere Verluste, sie erbeuteten Kampffahrzeuge, Artilleriegerät und militärische Ausrüstung und entwaffneten ihre Soldaten. Die Angriffe auf die Zentren der Aufständischen endeten reihenweise in Niederlagen, ebenso wie die Versuche der Kommunisten, die Revolutionäre und die sie unterstützende Bevölkerung durch kleinere Zugeständnisse gegeneinander aufzubringen. Das einheitliche Auftreten der Ungarn für die Rückgewinnung ihrer Freiheit zwang die kommunistische Macht zum Rückzug. Am 28. Oktober 1956 sah es so aus, als könnte die Revolution ihre Ziele erreichen.



„Am schlimmsten war, dass in sehr vielen Häusern Leute von der Staatssicherheit versteckt waren und die Aufständischen der Reihe nach erschossen.“
Mária Sebestyén

„In den Minuten vor den Angriffen bemächtigte sich Todesangst eines jeden. Wenn wir in den Kämpfen steckten, hatten wir keine Zeit mehr, uns zu fürchten.“
Gergely Pongráz

„Die Molotowcocktails – die Atombombe des armen Mannes – waren tödliche Waffen in den Händen der Kleinen. Einmal sah ich zu, wie zwei Bengel, angeführt von einem etwa 15-jährigen, ziemlich hässlichen Püppchen mit feuerroten Haaren, in einer Budaer Straße, die zum Moszkva-Platz hinführt, mit einem Schützenpanzerwagen Schluss machten. Die Aufgabe war einfach – die drei Jugendlichen erfüllten sie beinahe spielerisch, aber mit perfekter Präzision. Sie lauerten in einer vom Platz etwa 100 Meter entfernten Toreinfahrt, in den Händen mit Benzin gefüllte Flaschen. Als der Panzer vor dem Haus vorbeifuhr, gab das Mädchen das Kommando: Jetzt!“

Endre Marton



SIEG

Am 28. Oktober 1956 verkündete Imre Nagy den Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen aus Budapest. Die meistgehasste Organisation der Diktatur, die politische Polizei, die Staatssicherheitsbehörde, also die ÁVH, wurde aufgelöst. Für die Teilnehmer des Aufstandes wurde eine Amnestie erlassen, das verhasste Wappen aus der Rákosi-Zeit wurde durch das zum Wahrzeichen der Revolution gewordene Kossuth-Wappen ersetzt, der 15. März wurde wieder Nationalfeiertag. Im Lauf des Tages verstummten die Waffen, die Freiheitskämpfer ruhten sich aus. Zum Abend wurde die Ausgangssperre aufgehoben. Auf den Straßen Budapests kehrte Frieden ein.

Bis zu den letzten Oktobertagen formierten sich die Institutionen des unabhängigen und demokratischen Ungarn und nahmen ihre Arbeit auf: die Revolutionären und Nationalen Komitees, die Aufgaben der Verwaltung versahen, die Arbeiterräte, die die Lenkung der Arbeitsplätze übernahmen, die Revolutionären Militärräte, die die Tätigkeit der Gewaltorgane kontrollierten, die Nationalgarde, die auch Aufständischengruppen in sich aufnahm, sowie

die nach 1945 gewaltsam abgeschafften, aber in den Tagen der Revolution neu gebildeten politischen Parteien. Die Erfüllung der Forderungen vom 23. Oktober war in greifbare Nähe gerückt.

Die Regierung Imre Nagy erklärte Ungarn am 1. November zum unabhängigen und neutralen Staat. Am 3. November kam unter Imre Nagy als Ministerpräsidenten eine neue Mehrparteienregierung zustande. Man ging daran, die Trümmer in Budapest aufzuräumen, der öffentliche Verkehr wurde wieder aufgenommen, die Geschäfte öffneten. In Ungarn begann sich ein neues, freies Leben zu entfalten.

„Die Genossen können die Massen nicht beherrschen, mehr noch, kommunismusfeindliche Elemente werden immer frecher.“

Bericht von Mikojan und Suslow an die Kommunistischen Partei der Sowjetunion, 29. Oktober 1956

„Die Revolution hat gesiegt!“

Bund der ungarischen Universitäts- und Hochschulstudenten, 29. Oktober 1956



„Von den Dächern der Stadt feuern heute keine Waffen mehr, höchstens der Regen pocht still und geduldig. Auf dem nassen Straßenpflaster verschwinden die Blutspuren, und vielleicht kehrt endlich Ruhe ein. Aber an diese Woche werden wir uns alle erinnern!“

Magyar Nemzet, 30. Oktober 1956

„Wir Kommunisten sind uns bewusst, dass wir verloren haben. Die Wahlen werden eine vollständige Niederlage für uns bringen“, sagte er. „Aber wir haben in diesen zehn Jahren so viele Fehler gemacht, dass wir das auch verdient haben.“

Endre Marton

„Die Hoheitssymbole des Bolschewismus sind binnen Stunden und Tagen verschwunden! Die Stalin-Statue im Városliget war das erste, nun ragen nur noch zwei leere Stiefel gen Himmel. Nicht weit von meiner Wohnung stand das mehrgeschossige Gebäude der Budaer Hauptpost, durchlöchert von hundert und aberhundert Kugeln und Einschüssen. Der rote Stern auf ihrem Dach leuchtete jede Nacht weit. Es war bewegend zuzusehen, wie Freiwillige unter Gefahr für ihr Leben hinaufkletterten und keine Ruhe gaben, bis sie mit Äxten, Hämmern und Brecheisen die ganze Stahlkonstruktion zerschlagen hatten.“

Béla Dénes

KRIEG GEGEN UNGARN

Obwohl die Sowjets am 30. Oktober begannen, ihre Truppen aus Budapest abzuziehen, verließ die sowjetische Armee Ungarn nicht. Im Gegenteil: Sie begann, den Kriegszug gegen das Land vorzubereiten. Der „Verlust“ Ungarns wäre aus Sicht der Lenker des sowjetischen Reiches mit unabsehbaren Konsequenzen einhergegangen, daher wurde eine Kriegsmaschinerie in Bewegung gesetzt, mit der man halb Europa hätte unterjochen können. Am 4. November 1956 wurden die Budapester von Kanonendonner und dem Quietschen von Panzerketten aus ihren Freiheitsträumen geweckt: Am frühen Morgen hatte die sowjetische Armee einen allgemeinen Angriff gegen die Hauptstadt begonnen und hatte sich die in Moskau zusammengestellte Marionettenregierung unter János Kádár gebildet. Wenig später war die letzte Radioansprache von Imre Nagy, dem Ministerpräsidenten der Revolution, zu hören: „Sowjetische Truppen haben im Morgengrauen zu einem Angriff auf unsere Hauptstadt angesetzt mit der eindeutigen Absicht, die gesetzmäßige demokratische Regierung Ungarns zu stürzen. Unsere Truppen stehen im Kampf. Die Regierung ist an ihrem Platz. Diese Tatsachen bringe ich unserem Land und der ganzen Welt zur Kenntnis!“

Die Sowjetunion setzte eine so riesige, zerstörerische Armee gegen Ungarn ein, dass wir keine Chance hatten, militärischen Widerstand zu leisten. Die Pesti Srácok, die nur über Handfeuerwaffen verfügten, und einige entschlossene Gruppen von Revolutionären stellten sich den sowjetischen Truppen, die unser Land überfluteten, in den Weg.

„Seit dem Morgen beschießen sowjetische Panzer die Hauptstadt. Gestern Abend war noch davon die Rede, dass sie in drei Wochen oder drei Monaten aus dem Land abziehen. Als sie das gesagt haben, waren sie schon dabei, die Kanonen zu stopfen.“

Radio Freies Europa, 4. November 1956

„Die Söldnerregierung aus Vaterlandsverrätern und Nationsmördern werden wir niemals anerkennen.“
Die kämpfende revolutionäre Jugend, 5. November 1956



„Die ganze Nacht ratterten die Panzer auf der Pester Straße stadteinwärts. Am Ende hieß es schon, lasst uns aufschreiben, wie viele Panzerwagen gekommen sind, und morgens sagen wir es dann. Nun ja, aber vom frühen Morgen an donnerten auch die Kanonen, wir haben es gehört. Wir waren sehr wütend. Als demütigend und hässlich empfanden wir das Ganze. Denn nun ging es ja darum, dass die Sowjetunion Pest leermacht.“

Attila Szabó

„Es war so, dass ich um 4 Uhr am Morgen gerade draußen Wache hatte. Vom Nagyvárad-Platz her gab es ein großes Getöse, um 4 Uhr 30, da ging die russische Invasion los, die Panzer kamen herein. Da schoss ich in die Luft, das war das Alarmsignal.“

György Máriási

„Ein Erwachsener schrie laut – offenbar war das ein Mann mit militärischer Erfahrung, der die Dinge verstand – ‚Alle hinlegen!‘ Ich fiel hin, andere wurden von den Erwachsenen hinuntergedrückt, alle legten sich hin, und in diesem Augenblick – das alles geschah innerhalb von Sekunden – gab ein Panzer, ein T-34, von der Üllői-Straße einen derartigen Schuss ab, dass er den 60 cm-Zaun in Kopfhöhe auf einmal abriß.“

Károly Törő

BEWAFFNETE GRUPPEN IN BUDAPEST

Die „Pesti srácok“ begannen schon am Morgen des 24. Oktober, an gut zu verteidigenden, strategisch wichtigen Teilen von Budapest, ihre Stellungen auszubauen. In Buda, vor allem am Széna-Platz und in dessen Umgebung bzw. auf dem Móricz-Zsigmond-Platz, entstanden die größten Widerstandszentren. In Pest bildeten sich in den Stadtteilen József-Stadt, Ferenc-Stadt und in den Randbezirken bewaffnete Gruppen. Die bedeutendsten von ihnen kämpften in der Corvin-Passage, in der Tüzoltó-Straße und auf dem Baross-Platz.

In all diesen bewaffneten Gruppen waren die „Pesti srácok“ genannten Jugendlichen in der Mehrheit: Hilfsarbeiter, Bergleute, Industriehilfslernge, Studenten, die zu den Waffen griffen, um die Unabhängigkeit ihrer Heimat zu erkämpfen. Die bewaffneten Gruppen wurden vom ganzen Land unterstützt: Medizinstudenten und Pfleger schlossen sich ihnen an, um ihnen zu helfen, andere versorgten sie mit Lebensmitteln oder standen ihnen auf sonstige Weise bei. Nach der Waffenpause vom 28. Oktober meldeten sich viele der Aufständischen für die Nationalgarde, das Ordnungsschutzorgan der Revolution.

Die Mitglieder der spontan entstandenen bewaffneten Gruppen gewöhnten sich innerhalb von kurzer Zeit aneinander und erreichten oft ernsthafte militärische Leistungen. Auch nach dem allgemeinen Angriff vom 4. November verursachten sie den Sowjets schwere Niederlagen. Ihre Opfer für die Revolution halten wir als eines der strahlendsten Kapitel unserer nationalen Geschichte in Ehren.

„Vor dem Kino Corvin war ein Gebäude, das da schon eingestürzt war. Dieses abgerissene Haus war unsere Deckung. Vom Boráros-Platz her kamen zwei russische Panzer. Aus dem Schutz des zusammengefallenen Hauses heraus warfen wir Brandflaschen auf die beiden Panzer, dann schossen wir mit Gewehren auf sie, weil wir das Benzin nur so entzünden konnten.“

Miklós Keczöl

„Eifrige junge Aufständische, die den Partisanenkampf hervorragend gelernt haben, schwärmen von den Hausdächern und aus den Tordurchfahrten aus und behindern mit ihren ständigen Schüssen die Panzer. Der Mut der Jugend ist wunderbar.“

Népszava, 2. November 1956

„Der Kampf hatte immer – von Anfang an – nur Verteidigungscharakter – in keinem einzigen Fall haben wir angegriffen. Wir haben den Stadtteil verteidigt. [...] wenn es einen Angriff gab, haben wir ihn mit aller Kraft und bis zur letzten Möglichkeit verteidigt.“

István Angyal

„Am Tag meiner Befreiung ging ich zur Corvin-Passage und schloss mich der dortigen bewaffneten Gruppe an. Wie ich erfuhr, tobte während der Revolution der Kampf zwischen den ungarischen Aufständischen, Freiheitskämpfern und den angreifenden sowjetischen Gruppen in der Gegend der Corvin-Passage am heftigsten.“

Jenő Sujánszky

„Sie brachten eine große Kanone und sagten, ich sei derjenige, der die Geschosse in die Kanone tun muss. Als die Kanone das erste Mal losging, dachte ich, ich werde taub. Es drückte mir lange auf die Ohren. Vier Tage lang war ich dort. Wir standen und warteten, bis die Panzer kamen, und dann haben wir es ihnen gegeben. Dort wurden viele zerschossen, die ganze Üllői-Straße entlang, sie wurden alle gebraten.“

László Almási



HELDEN

„Wir haben 690 Menschen gefangen genommen. Der älteste war 28 Jahre alt. Wir haben Hunderte von 14–18 Jahre alten Kindern vorgefunden.“

László Felde, Zentralkomitee der Partei der Ungarischen Werktätigen, 26. Oktober 1956

„Wir haben die 12- und 13-jährigen Kinder vergeblich nach Hause geschickt, sie gingen nicht.“

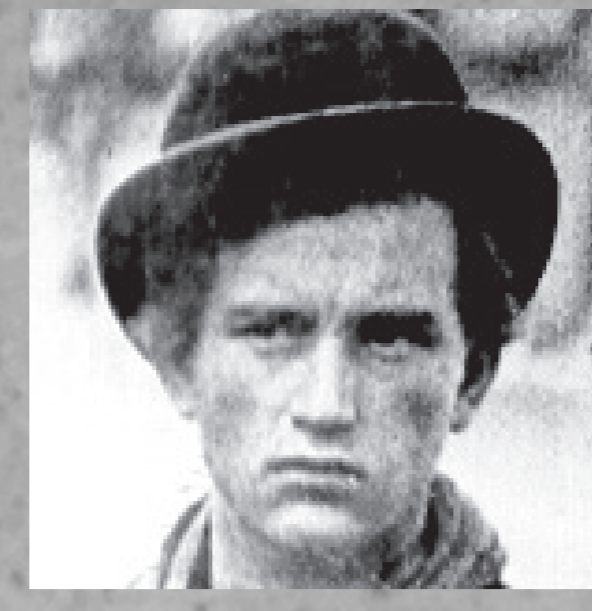
Gergely Pongrácz

„Die Mehrzahl der Jugendlichen war unter 18 Jahre alt. Sie liefen von zu Hause weg, um sich den Freiheitskämpfern anzuschließen. Ihre Leichen bedeckten massenweise das Pflaster der Ringstraße. Ihr Blut floß zusammen mit dem Regen, aber selbst dann pressten sie die Gewehre noch fest an sich.“

Igazság, 30. Oktober 1956



Ferenc Csizmadi (1932–1958)
XIII. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe an der Ecke Váci Straße/Rákos-Bach in Angyalföld. Hingerichtet.



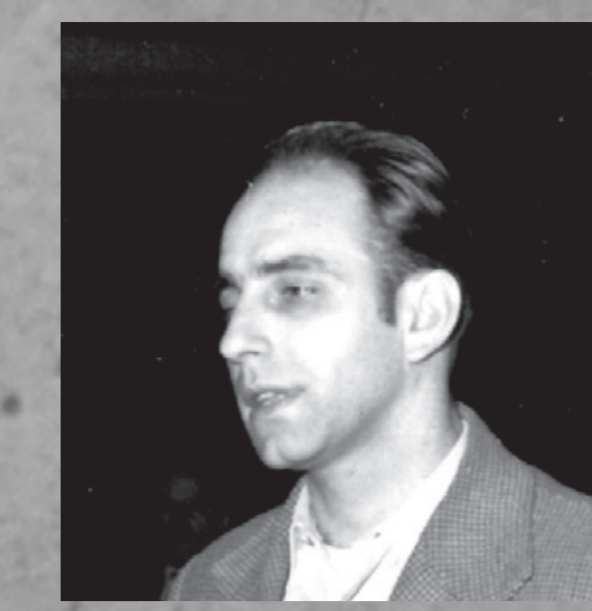
József Tibor Fejes (1934–1959)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Mitglied der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Hingerichtet.



László Iván Kovács (1930–1957)
IX. Bezirk
Einer der Kommandanten der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Hingerichtet.



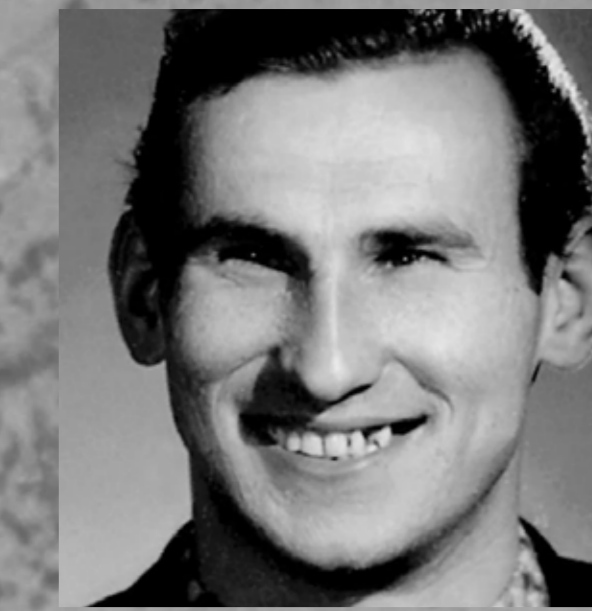
Tivadar György Koroly (1928–2013)
XIX. Bezirk
Honvéd-Leutnant, Kommandant der Kispester Nationalgarde. Inhaftiert.



Gyula Obersovszky (1927–2001)
Budapest
Journalist, Redakteur, einer der Organisatoren der stummen Demonstration vom 23. November und der Frauendemonstration vom 4. Dezember. Inhaftiert.



Gergely Pongrácz (1932–2005)
VIII. Bezirk
Einer der Kommandanten der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Emigriert.



Lajos Steiner (1930–1958)
VII. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe der Csengery-Straße. Hingerichtet.



Zoltán Szobonya (1909–1958)
Jánoshalma
Sekretär des revolutionären Komitees von Jánoshalma, erst Organisator, dann Leiter der regionalen Kampfaktionen. Hingerichtet.



Per Olaf Csongovai (1930–2005)
IX. Bezirk
Einer der Kommandanten der bewaffneten Gruppe in der Tűzoltó-Straße. Emigriert.



Attila Gérecz (1929–1956)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, vor der Revolution politischer Gefangener, schloss sich nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis den Kämpfern an. Im Kampf gefallen.



Pál Kabelács (1937–)
VIII. Bezirk und IX. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Mitglied der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage, später Mitglied der Gruppe aus der Tompa-Straße. Inhaftiert.



Péter Mansfeld (1941–1959)
II. Bezirk
Revolutionär, Mitglied der bewaffneten Gruppe vom Széna-Platz, nach der Niederschlagung der Revolution Teilnehmer des bewaffneten Widerstands. Hingerichtet.



László Oltványi (1915–1996)
XX. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe von Pesterzsébet. Emigriert.



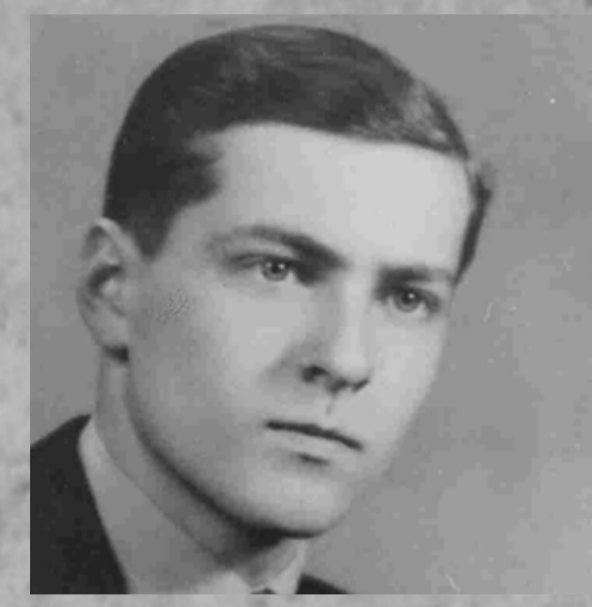
Márton Rajki (1901–1959)
IV. Bezirk
Einer der Vorsitzenden des Revolutionären Komitees von Újpest, Gründungsmitglied der Christlichen Partei. Hingerichtet.



János Szabó (1897–1957)
II. Bezirk
Anführer der bewaffneten Gruppe am Széna-Platz. Hingerichtet.



Ilona Tóth (1932–1957)
VII. Bezirk
Teilnehmerin des politischen Widerstands im Krankenhaus in der Péterfy-Sándor-Straße, versorgte Medizinstudentin im Praktikum die Verwundeten. Hingerichtet.



Lajos Ács (1938–1959)
VIII. Bezirk und VII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, setzte den Widerstand nach der Niederschlagung der Revolution fort. Hingerichtet.



Róbert Bán (1934–1957)
II. Bezirk
Stellvertretender Befehlshaber der bewaffneten Gruppe vom Széna-Platz, später Kommandant der Bergarbeiterbrigade. Hingerichtet.



Jenő Dalmadi (1937–)
III. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Honvéd-Soldat, einer der Anführer der Bewaffneten im Schmidt-Schloss in Óbuda. Inhaftiert.



Dezső Gyarmati (1927–2013)
Melbourne
Vorsitzender des Revolutionären Komitees der Olympiamannschaft, berufener Wasserballspieler. Emigrierte, kehrte aber 1958 nach Ungarn zurück.



Gábor Karátson (1935–2015)
V. Bezirk
Mitglied des Revolutionären Komitees der Loránd-Eötvös-Universität, zuvor Teilnahme an der Budapester Gründung des Bundes der Ungarischen Universitäts- und Hochschulstudenten (MEFESZ). Inhaftiert.



Attila Nagy (1933–1992)
Miskolc
Stellvertretender Vorsitzender des Arbeiterrates des Komitats Borsod. Inhaftiert.



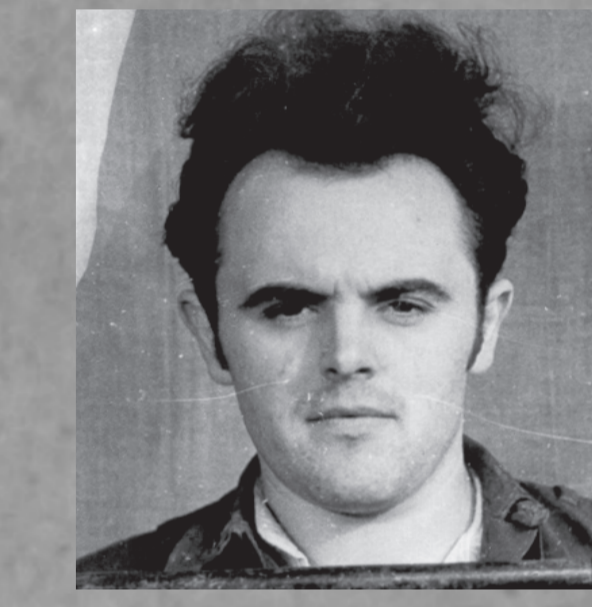
Antal Pálkás-Pallavicini (1922–1957)
Rétság
Vorsitzender des Revolutionären Militärates des Panzerregiments der Rétság, Honvéd-Major. Hingerichtet.



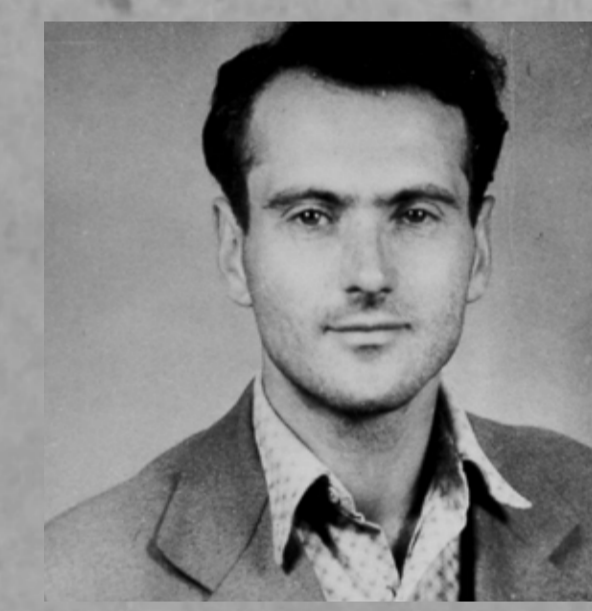
László Regéczy-Nagy (1925–)
V. Bezirk
Verbindungsmitglied zwischen István Bibó, Árpád Göncz und dem englischen Botschafter. Inhaftiert.



Ilona Szalontay-Kovács (1940–)
VIII. Bezirk
Bewaffnete Revolutionärin, Hüterin der Fahne der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Emigriert.



László Veréb (1935–1959)
Törökbálint
Nationalgardist, desertierter Grundwehrdiener. Hingerichtet.



István Angyal (1928–1958)
IX. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe in der Tűzoltó-Straße. Hingerichtet.



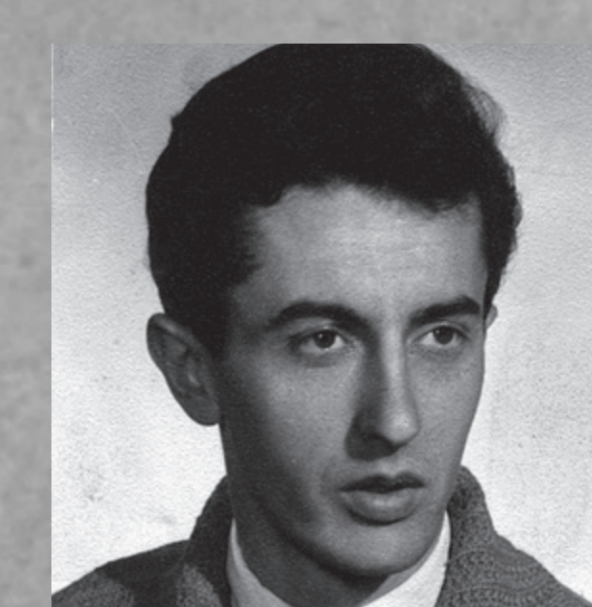
János Bárányi (1930–1959)
IX. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe der Tompa-Straße. Hingerichtet.



Gyula Dandos (1938–1957)
Nyíregyháza
Leiter des Revolutionären Studentenrates. Auf der Flucht an der Grenze erschossen.



Katalin Sticker Béláné Havrila (1932–1959)
VIII. Bezirk
Bewaffnete Revolutionärin, Mitglied der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Hingerichtet.



Tamás Kiss (1934–)
Szeged und Budapest
Gründungsmitglied des Bundes Ungarischer Universitäts- und Hochschulstudenten (MEFESZ), Nationalgardist. Inhaftiert.



László Nickelsburg (1924–1961)
VII. Bezirk
Einer der Kommandanten der bewaffneten Gruppe vom Baross-Platz. Hingerichtet.



Lajos Pércsi (1911–1958)
III. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Honvéd-Major, einer der Kommandanten der Bewaffneten des Schmidt-Schlusses in Óbuda. Hingerichtet.



Pál Rémiás (1930–1958)
XX. Bezirk
Honvéd-Leutnant, nahm am Juta-Hügel den Kampf mit den Sowjets auf. Hingerichtet.



Mária Sebestyén Dezsóné Székely (1935–)
IX. Bezirk
Half als Krankenpflegerin bei der Versorgung der Verwundeten, Teilnehmerin an der Frauendemonstration vom 4. Dezember. Inhaftiert.



István Wágner (1936–1985)
IX. Bezirk
Kommandant der bewaffneten Gruppe der Berenczey-Straße. Emigriert.



Balás-Piri László (1935–)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Mitglied der Nationalgarde der Medizinischen Universität Budapest. Inhaftiert.



Gábor Bosnyák (1930–1958)
VII. Bezirk und VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, einer der Gruppenführer der bewaffneten Gruppe aus der Práter-Straße. Hingerichtet.



Emil Diera (1925–2013)
IX. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Honvéd-Soldat, einer der Verteidiger der Kilián-Kaserne.



István Horváth (1936–1957)
IX. Bezirk und XXI. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Nationalgardist. Hingerichtet.



Pál Kósa (1921–1959)
IV. Bezirk
Einer der Vorsitzenden des Revolutionären Komitees Újpest, Koordinator des bewaffneten Widerstands des Bezirks. Hingerichtet.



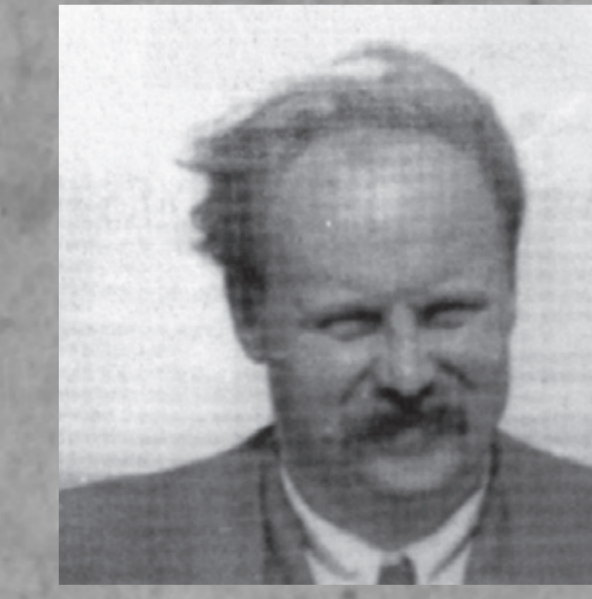
Gyula Nóvé (1938–2013)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Mitglied der Gruppe in der Corvin-Passage. Inhaftiert.



László Paredi (1943–1997)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, eines der jüngsten Mitglieder der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. In den Kämpfen verwundet.



Károly Sorn (1931–)
XXI. Bezirk
Anführer der bewaffneten Gruppe im Stadtteil Királyerdő. Emigriert.



Attila Szigethy (1912–1957)
Győr
Vorsitzender des Provisorischen Nationalrats von Győr, dann Vorsitzender des Nationalrats Dunántúl. Beging vor der gerichtlichen Verhandlung Suizid.



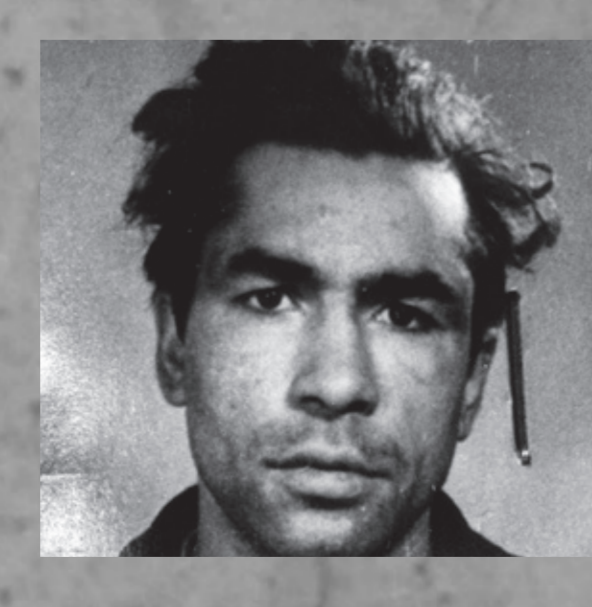
Mária Wittner (1937–)
VIII. Bezirk
Bewaffnete Revolutionärin, Mitglied der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Inhaftiert.



Erzsébet Salabert Gyuláné Bakos (1930–1958)
XIII. Bezirk, VII. Bezirk und VIII. Bezirk
Bewaffnete Revolutionärin, nahm seit Beginn der Revolution an den bewaffneten Kämpfen teil. Hingerichtet.



Árpád Brusznay (1924–1958)
Veszprém
Vorsitzender des Revolutionären Rates des Komitats Veszprém. Hingerichtet.



Gábor Dilinkó (1929–2014)
VIII. Bezirk
Bewaffneter Revolutionär, Mitglied der bewaffneten Gruppe in der Corvin-Passage. Inhaftiert.



UNSERE TOTEN

Während der Revolution und des Freiheitskampfes wurden fast 20.000 Personen verwundet, über 2.500 starben, davon fast 2.000 in Budapest, ungefähr 200.000 Menschen waren gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. In den ersten Novembertagen nahmen die Sowjets beinahe 5.000 Personen fest, etwa 860 von ihnen – Soldaten, Studenten, junge Männer und Frauen – wurden als Kriegsgefangene in die Sowjetunion verschleppt.

Fast die Hälfte der in Revolution und Freiheitskampf Gefallenen waren „Pesti srácok“. Infolge der Kämpfe lag Budapest 11 Jahre nach dem II. Weltkrieg wieder in Trümmern. Vor allem die inneren Teile von József- und Ferenc-Stadt an der Ringstraße hatten schwere Schäden erlitten. Die größte Zerstörung hatte die Stadt in der Corvin-Passage, um den Blaha-Lujza-Platz und im VIII. Bezirk, in der József-Stadt, zu verzeichnen. Erhebliche Schäden waren auch am Móricz-Zsigmond-Platz entstanden. Einige Häuser konnten nach 1956 wegen der Schwere der Beschädigungen nicht mehr wiederhergestellt werden. Die Einschusslöcher verkünden vielerorts bis heute das Heldentum der Revolutionäre.

„Es ist Allerheiligen: der Tag der Helden und Märtyrer.“
Egyetemi Ifjúság, 2. November 1956

„Budapest. Dieses Wort bezeichnet nicht mehr eine Stadt. Budapest bedeutet heute Heldentum.“
István Örkény

„Wir wachten davon auf [25. Oktober], dass irgendwo Kanonenschüsse dröhnten und Panzer ratterten. Auch vor dem Haus, hier in der Városház-Straße, stand ein Panzer. Wir gingen hinunter und durch die ganze Stadt: Múzeum-Ring, Üllői-Straße, Großer Ring, sahen die zerschossenen Häuser, die toten jungen Leute auf der Straße, von den Ketten der Panzer zerquetschte Menschen auf den Wegen. Russen und Ungarn durcheinander.“

István Angyal

„Der Platz war voller Toter. Noch mehr Menschen lagen auf dem Kopfsteinpflaster. Wir gingen um das Rákóczi-Denkmal herum. Dort lagen die meisten. Da war ein junges, wunderhübsches Mädchen. So etwa zwanzig Jahre alt. Mit frisch gewaschenem Haar. Es war entsetzlich, wie der laue Wind so ihr Haar wehen ließ.“

János Meszlényi



„Plötzlich beginnen vom Dach des Landwirtschaftsministeriums die Maschinenpistolen zu rattern. Offenbar wurde auf die Menge geschossen. Die Menschen rannten in alle Richtungen davon. Die Panzer schossen mit schwerem Geschütz auf die Liegenden. Glieder und Köpfe flogen nur so umher. Als sie verstummten, gingen wir zu den Verwundeten hinaus. Sie begannen wieder zu schießen, und ich schnappte mir einen Verwundeten, es war ein kleines Kind, zehn Jahre alt, und es starb dort in meinen Armen.“

Dr. Bertalan Andrásfalvy

„Zu Beginn der Straßenkämpfe hatten sich die Russen beim Oktogon verkrochen, und eine alte Omi wollte über die Andrassy-Straße gehen. Wir haben ihr gesagt: ‚Tun Sie das bloß nicht!‘ Sie darauf: ‚Ach, wieso nicht?‘ Na, da haben wir ihr gesagt, dass am Oktogon die Russen stehen. ‚Aber wieso? Ich gehe immer hier über die Straße!‘ Sie ging los. Und sie schossen. Mit einer Kanone haben sie auf sie geschossen.“

Géza Dámosy

VERGELTUNG

Viele Freiheitskämpfer hielten bis Mitte November aus, doch gegen die Übermacht hatten sie keine Chance auf einen Sieg. Die Aufständischen wurden verhaftet. Die Kádár-Regierung, die sich auf die sowjetischen Truppen stützte, ging auf jede Weise gegen alle vor, die gegen die sich neu organisierende kommunistische Diktatur protestierten.

Die ungarische Gesellschaft zahlte einen hohen Preis für die fast zwei Wochen dauernde Freiheit. Das Kádár-Regime rächte sich brutal für 1956. Repressalien und Terror herrschten wie noch nie zuvor in der ungarischen Geschichte. Es wurde das Statarium, verhängt. Die Altersgrenze für die Todesstrafe wurde auf 16 Jahre gesenkt. Aufgrund dieser Verordnung wurde unter vielen anderen auch Péter Mansfeld zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bis Ende 1961 wurden beinahe 22.000 Menschen zu kürzeren oder längeren Gefängnisstrafen verurteilt. An 229 Freiheitskämpfern wurde das Todesurteil vollstreckt, 13.000 Menschen wurden interniert. Auf internationalen Druck wurde 1963 eine Amnestie erlassen, doch es stellte sich heraus, dass es keine Generalamnestie war. Die „Pesti srácok“, die der Todesstrafe und der Gefangenschaft entronnen waren, durften, ebenso wie die anderen Revolutionäre, ihre Ausbildung nicht fortsetzen. Nur schwer kamen sie auf eine Stelle und zu einem Einkommen, das ihren Fähigkeiten entsprach. Die Helden und ihre Familien wurden gebrandmarkt, überwacht und drangsaliert; man versuchte mit allen Mitteln, die Erinnerung an ihre Heldentaten auszulöschen. Die Machthaber sprachen durchgängig von einer „Konterrevolution“, bis endlich am 16. Juni 1989 mit der feierlichen Umbettung von Imre Nagy und seinen Märtyrerkameraden der Kommunismus, das Kádár-System und mit ihm die Diktatur zu Grabe getragen wurden. Das erste frei gewählte ungarische Parlament nach der Wende hielt 1990 die historische Bedeutung der ungarischen Revolution von 1956 in einem Gesetz fest.

DIE VERANTWORTLICHEN

Vorsitzender des Präsidenschaftsrates



István Dobi (1898–1968)
Vorsitzender des Präsidenschaftsrates (1952–1967)

Regierungsmitglieder



János Kádár (1912–1989)
Vorsitzender des Ministerrates (1956–1958, 1961–1965)



Ferenc Münnich (1889–1967)
Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates (1956–1958), Vorsitzender des Ministerrates (1958–1961)



István Antos (1908–1960)
Finanzminister (1957–1960)



Antal Apró (1913–1994)
Industrieminister (1956–1958), Stellvertretender Ministerpräsident (1957–1971)



Valéria Benke (1920–2009)
Kulturminister (1958–1961)



Béla Biszku (1921–2016)
Innenminister (1957–1962)



Lajos Czinege (1924–1998)
Generaloberst, Verteidigungsminister (1960–1984)



Imre Dögei (1912–1964)
Landwirtschaftsminister (1956–1960)



Lajos Fehér (1917–1981)
Stellvertretender Ministerpräsident (1962–1974)



Jenő Fock (1916–2001)
Stellvertretender Ministerpräsident (1961–1967)



Imre Horváth (1901–1958)
Außenminister (1956–1958)



Pál Ilku (1912–1973)
Kulturminister (1961–1965)



Gyula Kállai (1910–1996)
Kulturminister (1956–1958), Stellvertretender Ministerpräsident (1960–1965)



István Kossa (1904–1965)
Finanzminister (1956–1957)



Pál Losonczi (1919–2005)
Landwirtschaftsminister (1960–1967)



György Marosán (1908–1992)
Staatsminister (1956–1960)



Ferenc Nezvál (1909–1987)
Justizminister (1957–1966)



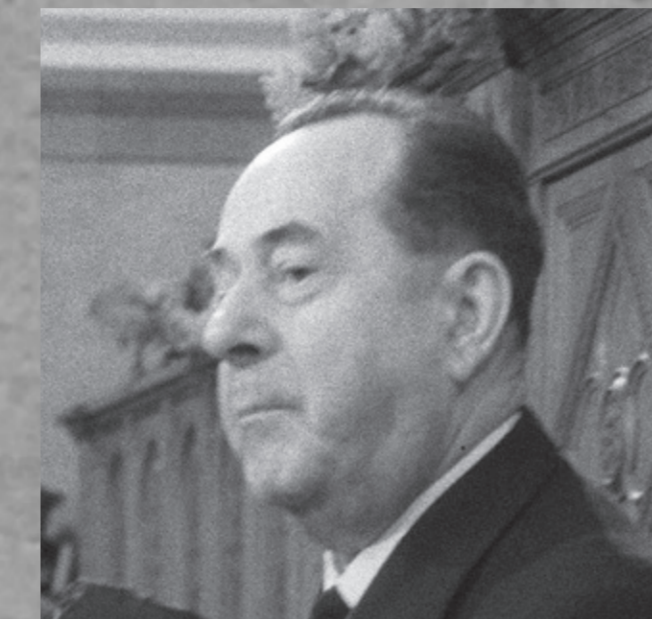
Rezső Nyers (1923–)
Finanzminister (1960–1962)



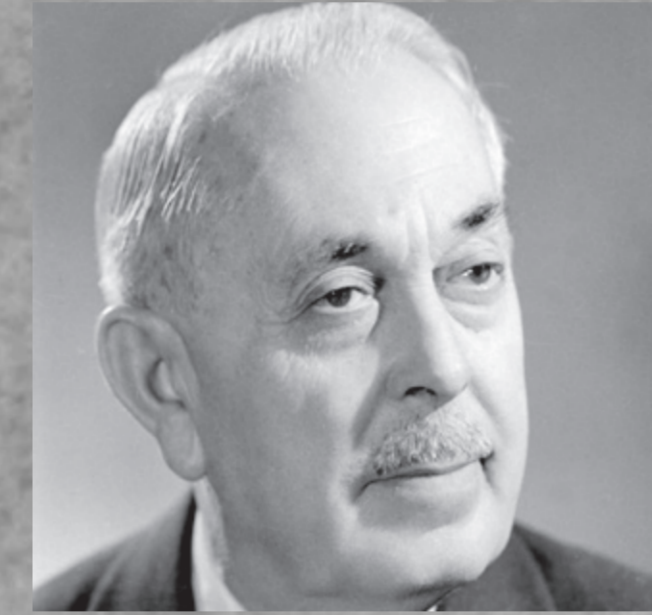
János Pap (1925–1994)
Innenminister (1961–1963)



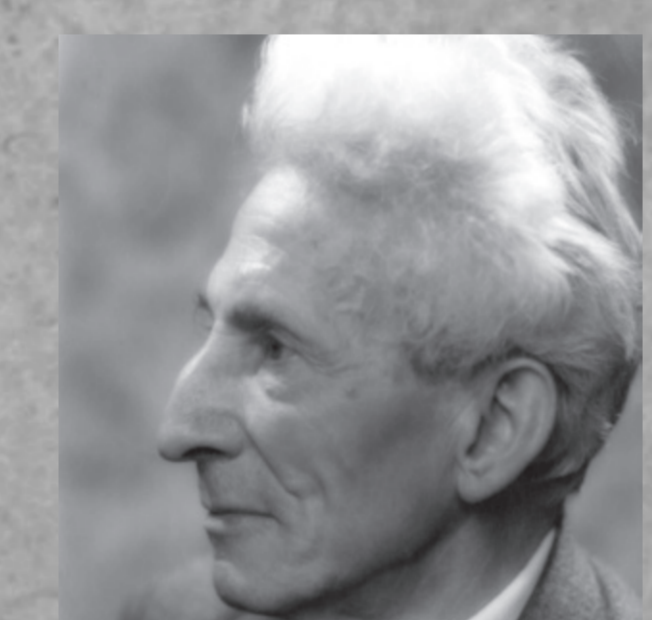
János Péter (1910–1999)
Außenminister (1961–1973)



Géza Révész (1902–1977)
Generaloberst, Verteidigungsminister (1957–1960)



Sándor Rónai (1892–1965)
Handelsminister (1956–1958)



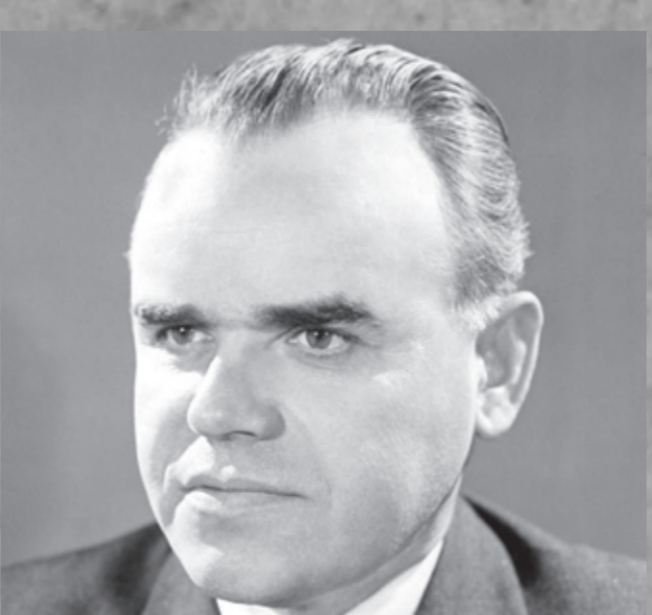
Endre Sik (1891–1978)
Außenminister (1958–1961)



Mitglieder des Politbüros der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei



Sándor Gáspár (1917–2002)
Mitglied des Politbüros (1962–1987)



Károly Kiss (1903–1983)
Mitglied des Politbüros (1956–1962)



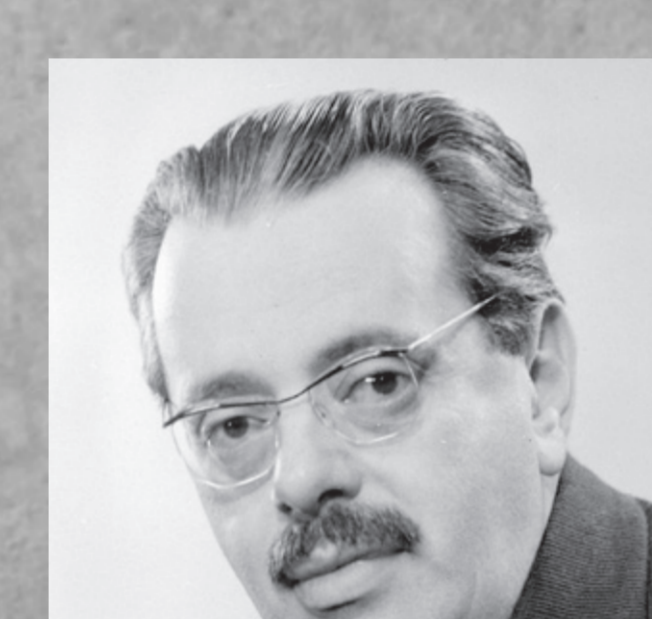
Zoltán Komócsin (1923–1974)
Mitglied des Politbüros (1962–1974)



Dezső Nemes (1908–1985)
Mitglied des Politbüros (1957–1980)



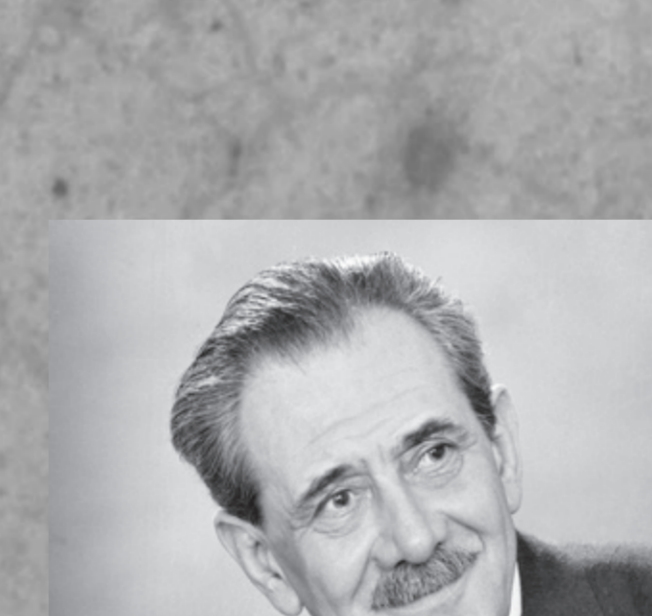
Miklós Somogyi (1896–1980)
Mitglied des Politbüros (1957–1966)



István Szirmai (1906–1969)
Mitglied des Politbüros (1962–1969)



Mitglieder des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei



György Aczél (1917–1991)
Mitglied des Zentralkomitees (1956–1989)



Ferencné Cservenka (1918–2010)
Mitglied des Zentralkomitees (1957–1988)



László Földes (1914–2000)
Mitglied des Zentralkomitees (1956–1970)



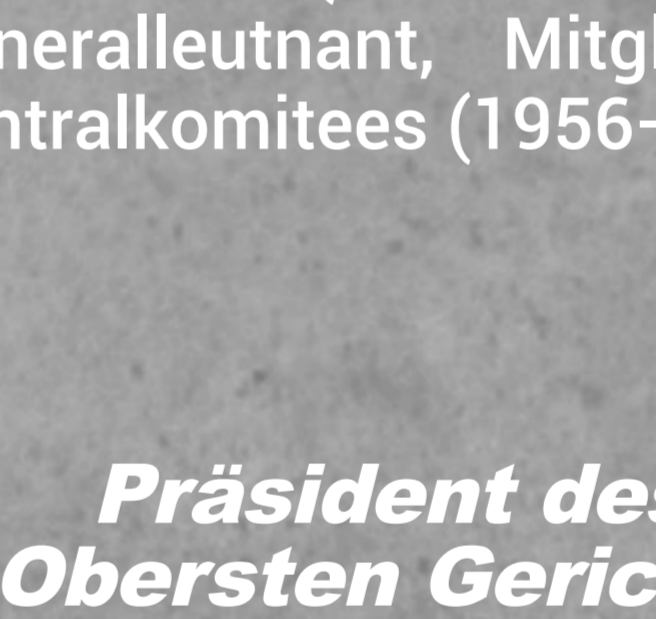
Lajos Gyurkó (1912–1979)
Generalmajor, Mitglied des Zentralkomitees (1959–1962)



Sándor Nógrádi (1894–1971)
Generaloberst, Mitglied des Zentralkomitees (1957–1971)



Gyula Uszta (1914–1995)
Generalleutnant, Mitglied des Zentralkomitees (1956–1966)



Präsident des Obersten Gerichts

dr. József Domokos (1890–1978)
Präsident des Obersten Gerichts (1954–1958)



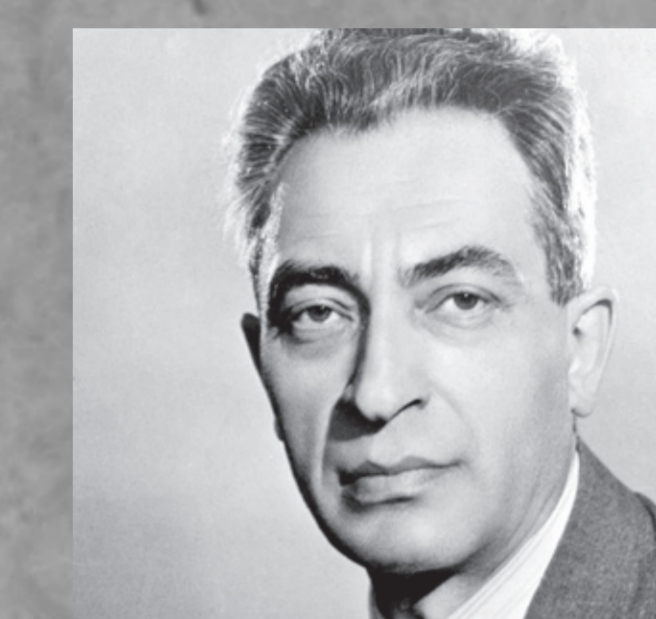
Mihály Jahner-Bakos (1912–1996)
Militärrichter, Oberst, Präsident des Obersten Gerichts (1958–1963)

Oberster Staatsanwalt



Dr. Géza Szénási (1919–1979)
Oberster Staatsanwalt (1956–1975)

Verantwortlich für den Einsatz der sowjetischen Truppen



Ernő Gerő (1898–1980)
Erster Sekretär des Zentralkomitees der Partei der Ungarischen Werktätigen (18. Juli 1956 – 25. Oktober 1956)



András Hegedüs (1922–1999)
Vorsitzender des Ministerrats (18. April 1955 – 24. Oktober 1956)

„Wir forderten die Kämpfenden auf, mit der Fortsetzung der Kämpfe aufzuhören. Nicht alle gehorchten uns. Wir waren gezwungen, diese mit Waffen zu vernichten.“

János Kádár

DIE VERANTWORTLICHEN



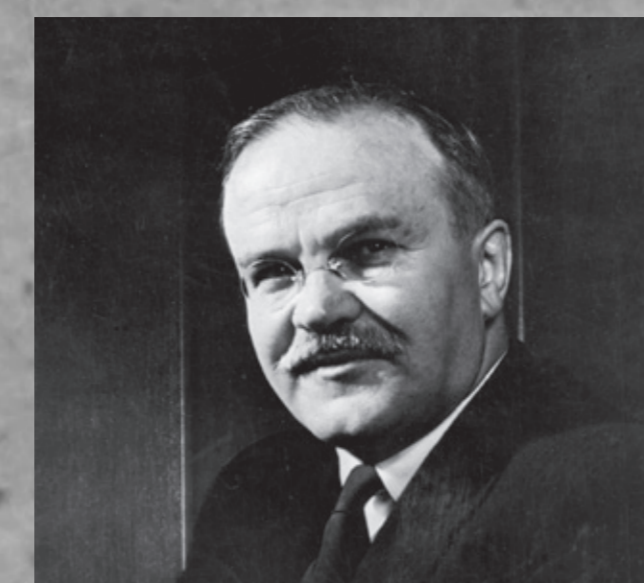
Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (1894–1971)
Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1953–1964)



Dmitri Trofimowitsch Schepilow (1905–1995)
Außenminister der Sowjetunion (1956–1957)



Leonid Iljitsch Breschnew (1906–1982)
Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1956–1957)



Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow (1890–1986)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1926–1957)



Nikolai Alexandrowitsch Bulganin (1895–1975)
Vorsitzender des Ministerrats der Sowjetunion (1955–1958)



Wassili Danilowitsch Sokolowski (1897–1968)
Marschall, Chef des sowjetischen Generalstabs (1952–1960)



Jekaterina Alexejewna Furzewa (1910–1974)
Kandidatin des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1956–1957)



Maxim Sacharowitsch Saburow (1900–1977)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1952–1957)



Michail Georgijewitsch Perwuchin (1904–1978)
Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Sowjetunion



Iwan Stepanowitsch Konew (1897–1973)
Marschall, Oberkommandierender der Streitkräfte des Warschauer Vertrages (1956–1960)



Lasar Moissejewitsch Kaganowitsch (1893–1991)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1952–1957)



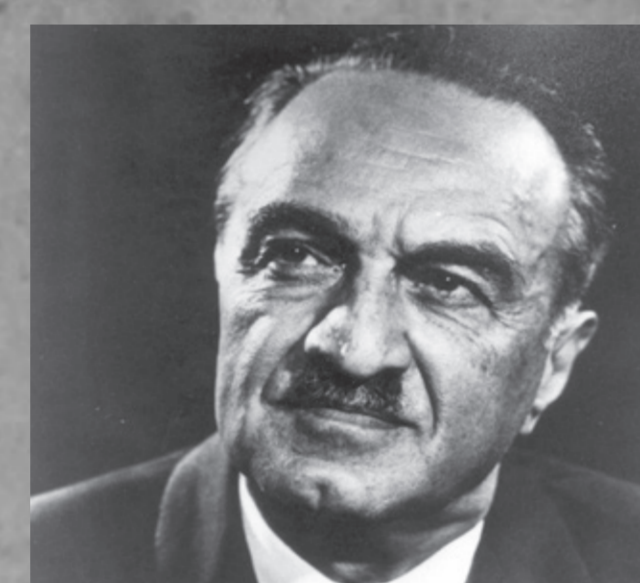
Pjotr Nikolajewitsch Pospelow (1898–1979)
Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1953–1960)



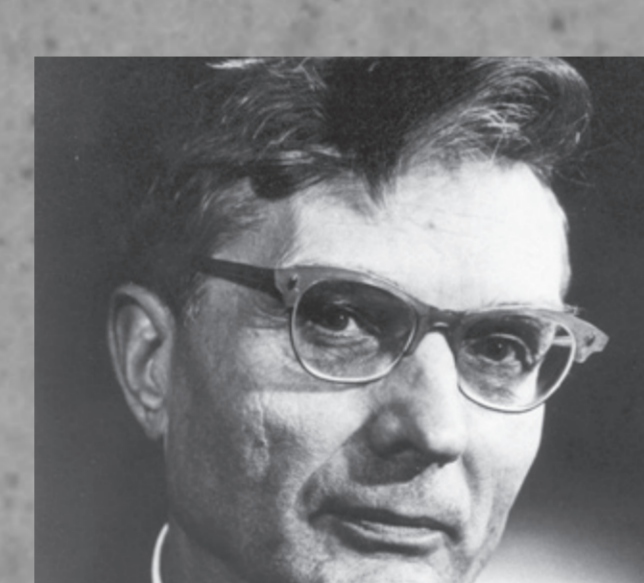
Georgi Konstantinowitsch Schukow (1896–1974)
Marschall, Verteidigungsminister der Sowjetunion (1955–1957)



Juri Wladimirowitsch Andropow (1914–1984)
Botschafter der Sowjetunion in Budapest (1954–1957)



Anastas Iwanowitsch Mikojan (1895–1978)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1935–1966)



Michail Andrejewitsch Suslow (1902–1982)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1955–1988)



Iwan Alexandrowitsch Serow (1905–1990)
Generalmajor, Vorsitzender des KGB (1954–1958)



Awerki Borissowitsch Aristow (1903–1973)
Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1955–1960)



Georgi Maximilianowitsch Malenkow (1902–1988)
Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1937–1957)



Kliment Jefremowitsch Woroschilow (1881–1969)
Marschall, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets (1953–1960), Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (1926–1960)

1956
2016



„Der Richter fragt im Markó den Angeklagten: ‚Wie kann es sein, dass Sie, ein alter Kommunist, sich dem faschistischen Pack angeschlossen haben?‘ Der Angeklagte, József Pendli (Bozsó), springt auf und schleudert ihm ins Gesicht: ‚Man hat nicht mit mir gesprochen, wie man mit einem Menschen spricht, mir blieb nichts übrig, als zur Waffe zu greifen!‘ Danach richtet er eine imaginierte Maschinenpistole auf den Richter und lässt eine imaginierte Serie Schüsse auf ihn niedergehen: ‚Ratatatamm!‘“

Gábor Karátson

„Vage Gerüchte über Deportationen machten schon kurz nach dem 4. November die Runde, bei den Deportierten waren Studenten- und Arbeiterführer, aber die große Masse derjenigen, die in die Züge in die Sowjetunion getrieben wurden, waren einfache – jugendliche und nicht so jugendliche – Staatsbürger.“

Endre Marton

„Ich wurde mehrmals verprügelt. Die Anklage lautete auf bewaffneten Aufstand zum Umsturz der Volksrepublik. Ich wurde zum Tode verurteilt. Katalin Sticker Béláné Havrila – sie war während der Revolution meine Gefährtin, und wir waren auch zusammen in der Todeszelle. Es hat mich sehr erschüttert, als sie hinausgeschafft und gehängt wurde.“

Mária Wittner

„Ich habe gesagt, es war Revolution. Ich wurde zur ÁVH gebracht, dort war ich ein Jahr lang in der Einzelzelle. Zweimal wurde ich verprügelt: Einmal haben sie mir die Zähne ausgeschlagen, einmal die Niere kaputtgehauen.“

Lászlóné Stanczel

„Früh am Morgen ging ich zu einem kleinen Spaziergang auf die Margaretinsel, und als ich zurückkam, wartete mein Vater draußen auf mich und sagte: Edina, die Leute von der ÁVH haben nach dir gesucht, verschwinde!“

Edina Koszmovszky

„Ich wurde verwundet. Dreimal haben sie mich operiert, zuerst kam ich in das Krankenhaus in der Vas-Straße, dann ins Sziklakrankenhaus, von dort kam ich am 26. vormittags nach Hause, aber am Nachmittag haben sie mich wieder weggeschafft. Ich wurde nicht vors Standgericht gebracht, aber trotzdem haben sie mich ziemlich in die Mangel genommen. Stellen Sie sich vor, ich war allein im ganzen Markó. Ich war der erste, den sie verhaftet haben. Weihnachten habe ich da verbracht, alles, und Neujahr. Einmal habe ich 8 Jahre bekommen, einmal 15, danach saß ich allein 6 Monate lang bei den zum Tode Verurteilten. Das war das Ende. '63 bei der Amnestie bin ich dann freigekommen.“

Vilmos Weinhardt

„Wir wussten nicht, wie spät es war, und eigentlich nicht einmal, welcher Tag war. Wir hörten keine Nachrichten, sondern gaben von Mund zu Mund weiter, was es Neues gab, was geschehen war.“

József Nagydai

„Mein Gott, was für ein wunderbares und erhebendes Gefühl ist es in diesen Augenblicken, Ungar zu sein!“

Magyar Nemzet, 30. Oktober 1956

„Im Schaufenster der Apotheke hängt eine Tafel: Unsere Revolution ist so ehrlich, dass wir auf diese Weise für die Familien unserer Märtyrer sammeln können. Alle Sekunde fliegen mehr und mehr Geldstücke in die Kiste. Kaum jemand, der nicht seine kleine Gabe hineinlegt. Aber es gibt auch niemanden, der mit sündhafter Hand hineingreift.“

Magyar Szabadság, 3. November 1956

„Zum Gedenken an unsere heldenhaft gefallenen Freiheitskämpfer Donnerstag Abend Blumen und Kerzen in die Fenster!“

(Flugblatt)



„Hiszt die Nationalflaggen!“

(Flugblatt)

„Solange sowjetische Truppen hier sind, dauert der Freiheitskampf und der Streik!“

(Flugblatt)

„Diebstahl gibt es nicht! Und es gab eingeschlagene Schaufenster, da war das Telefon. Und dann waren Fernsprechmünzen hingelegt, das Geld von denen, die telefoniert hatten. So eine saubere Revolution war das!“

Sándor Szabó

„Durch die Schießereien waren viele Schaufensterscheiben zerbrochen. Nicht wenige Schaufenster standen leer. Darin eine handgeschriebene Botschaft: ‚Den Inhalt des Schaufensters habe ich beim Hausmeister abgegeben.‘ An manchen Stellen lag sogar eine Liste dabei, ein kleines Stück Papier, sorgfältig unterschrieben.“

Endre Marton



„Ich ging hinunter in den Laden, um fürs Frühstück einzukaufen. Von der Polizei war nirgends etwas zu sehen, aber die Straße wimmelte von Menschen, die über die Ereignisse der Nacht diskutierten.“

Zoltán Géher

„Júlia arbeitete in einer Textilfabrik in Újpest. Sie wohnte bei ihren Eltern, die selbst auch Fabrikarbeiter waren. Sie trug Männerhosen und viel zu große Stiefel. Ja, und tanzen will ich im rosaroten Kleid, fuhr sie fort. Ich konnte niemals tanzen. Immer gab es zu viel Arbeit in der Fabrik und zu Hause. Júlia ist im Kampf zur Verteidigung der Kilián-Kaserne gefallen.“

Endre Marton

1956 UND DIE WELT



„Die ungarische Revolution konnte zwar niedergeschlagen werden, aber es gelang nicht, die Sehnsucht nach der Freiheit aus dem Herzen des ungarischen Volkes auszumerzen. Obwohl die sowjetischen Panzer die ungarische Revolution mit Gewalt niederschlugen, lebte die Sehnsucht nach Freiheit weiter in den Menschen, und 1989 war Ungarn das erste kommunistische Land in Europa, dem der Übergang zur Demokratie gelang. Die Geschichte des ungarischen Volkes zeigt deutlich: Die Freiheit kann man hinauszögern, aber man kann niemandem vorenthalten.“

George W. Bush, 2006



NEW YORK



EINDHOVEN

„Sie entzündeten die Flamme der Hoffnung und Inspiration, die nie mehr verlöschen kann. Die ungarische Revolution von 1956 war eine echte Revolution durch und für das Volk. Die Ungarische Revolution überführte die Behauptung des Kommunismus, die Menschen zu repräsentieren, für immer der Lüge, und sie zeigte der Welt, dass es noch Mut gibt, die Ungerechtigkeit zu besiegen.“

Ronald Reagan, 1986



BERLIN

„Dieser Freiheitskampf strahlte über Jahrzehnte aus in die benachbarten Länder des sogenannten Warschauer Pakts, und insofern war letztlich diese bittere Niederlage ein Sieg.“

Helmut Kohl, 2006

„Die Tragödie von 1956 wird für immer ein unauslöschbarer Schandfleck des sowjetischen Regimes bleiben.“

Boris Jelzin, 1992



KÖLN

„Die ungarische Revolution bezeichnet den Anfang vom Ende des Kommunismus.“

Milovan Djilas, 1956



PARIS



ROM



WARSCHAU

„Wir wissen, was das ungarische Blut für Europa und für die Freiheit wert ist und wollen jeden Tropfen hüten und schonen.“

Albert Camus, 1957

„Kein Chaos entstand und keine Anarchie. Es kamen keine Plünderungen der Läden vor. Es gab auch keine Morde, denn in den wenigen Fällen, in denen die Menge zu direkter Aktion schritt und höhere Offiziere der Geheimpolizei öffentlich aufhängte, hat sie sich bemüht, gerecht zu sein und auszuwählen. Statt Lynchjustiz und Mobherrschaft, auf die man sich hätte gefaßt machen müssen, bildeten sich sofort, nahezu gleichzeitig mit den ersten bewaffneten Demonstrationen, jene revolutionären Räte – Arbeiter- und Soldatenräte. Die Wahl und das Wirken dieser Räte waren das deutlichste Zeichen des Aufbegehrens gegen Diktatur und Tyrannei und für Demokratie und Freiheit.“

Hannah Arendt, 1958



LONDON